

Bernsteinperlen vom Montlingerberg – ein Luxusgut

von Regula Steinhauser-Zimmermann, Küssnacht am Rigi

Bernstein ist ein ganz besonderes Material: goldgelb, leicht, warm. Bernstein kann geschnitzt, gedrechselt und gebohrt werden. Bernstein kann man verbrennen und wie Weihrauch nutzen. Bernstein ist selten und deshalb teuer. Weshalb konnte sich im St. Galler Rheintal jemand vor 3000 Jahren Bernsteinperlen und -knöpfe mit einem Gesamtgewicht von über 350 Gramm leisten?

Der Montlingerberg

Etwa 20 Kilometer südlich des Bodensees ragt am linken Rheinufer der Montlingerberg aus der Schwemmebene des Rheintals. Er zeugt von der geologischen Verbindung zwischen Alpstein und Bregenzerwald, die im Grabenbruch des Rheintals versunken und später von Vergletscherungen überprägt worden ist.

Von 1857 bis 1956 nutzte die Internationale Rheinregulierung die Nordseite des Berges als Steinbruch. Beim Abräumen der Erde kamen mehrfach Funde zum Vorschein, die dem Historischen Museum in St. Gallen abgeliefert wurden. Die frühe Geschichte des Montlingerbergs konnte

später durch Grabungen geklärt werden. Sie fanden von 1921–1926 (Leitung Dr. Hans Bessler) sowie von 1951–1954 und 1960 (Leitung Dr. h.c. Benedikt Frei) statt.

Die 1989 publizierte Gesamtauswertung von Funden und Grabungen ergab, dass der Montlingerberg bereits während der späten Jungsteinzeit und der Mittelbronzezeit von Menschen begangen worden war. Während der späten Bronzezeit, etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts v. Chr., begann eine rege Siedlungstätigkeit. Quer über das Plateau errichtete man einen Wall aus Trockenmauern und mit Lehm gefüllten Holzkästen. In seinem Schutz lag die Siedlung. Der Wall stürzte allerdings schon nach wenigen Jahrzehnten zusammen und beschädigte oder zerstörte die un-



Der Montlingerberg im Rheintal. Ansicht von Süden. Bild: Christoph Sonderegger, Rheineck.



Steinbruch der Internationalen Rheinregulierung, 3. Mai 1913, von Nordwesten. Vor der Sprengung wurde an der oberen Kante die Erde entfernt; dabei kamen unter anderem auch die Bernsteinperlen und -knöpfe zum Vorschein. Der Abschlusswall im Westen des Hochplateaus ist deutlich sichtbar. StASG A 481/03.01-02.

mittelbar daneben stehenden Häuser. Feuerstellen, Hausgrundrisse und Funde belegen aber, dass die Siedlung weiterhin bestand und während des ganzen 1. vorchristlichen Jahrtausends mehrfach um- und neugebaut wurde. Funde von römischer Keramik und sorgfältig gelegte Fundamente eines Gebäudes zeigen, dass der Berg auch im 1. nachchristlichen Jahrhundert besiedelt war.¹

Der jüngere Abschnitt der späten Bronzezeit (1200–800 v. Chr.) ist durch die weiträumige Verbreitung gleichartiger Keramik- und Metallformen im Gebiet nördlich der Alpen charakterisiert und trägt den Namen Urnenfelderkultur.² Zur gleichen Zeit war in Mittelitalien und in der Poebene die Protovillanova-Kultur verbreitet, aus der später die etruskische Kultur entstand. Im Gebiet Südtirol/Trentino hatte sich die Laugen-Melaun-Kultur entwickelt.³

Die Menschen dieser Kulturkreise lebten nicht isoliert. Händler, Handwerker und Abenteuerlustige transportierten Güter und Ideen; Frauen und Männer brachten Part-

ner mit nach Hause oder liessen sich mit ihnen an einem anderen Ort nieder. Auf dem Montlingerberg belegen Funde aus Nord- und Mittelitalien, aus Tirol, dem schweizerischen Mittelland und Süddeutschland einen Ideen- und Gütertausch sowie Wanderbewegungen. Dies ist nicht erstaunlich, da die Siedlung an einem Schnittpunkt wichtiger Verkehrswege liegt: Hier kreuzen sich die Ost-West-Route vom Tirol über den Arlbergpass Richtung schweizerisches Mittelland und die Nord-Süd-Route von Süddeutschland über die Alpenpässe nach Norditalien. Der aufwendig gebaute Wall scheint nahezu legen, dass Menschen und Güter geschützt werden mussten. Gab es auf dem Berg Lagerhäuser, in denen kostbare Güter aufbewahrt wurden? War der Wall ein Zeichen der Macht? Befand sich hier die Residenz einer Führungspersönlichkeit, die auch die Handelsrouten kontrollierte?

Untersuchungen haben gezeigt, dass in den ältesten Siedlungsphasen bis zu 13 % der Tongefässe aus Formen bestehen, die genau denjenigen aus dem Südtirol/Trentino ent-

1 Steinhauser-Zimmermann 1989.

2 Zur Terminologie vgl. SPM III, 1998, S. 15–17, Abb. 1.

3 Die Räter / I Reti 1992.

sprechen. Die typischen Becher und Krüge wurden aber sicher im Rheintal hergestellt.⁴ Dies lässt die Vermutung zu, auf dem Montlingerberg hätten Personen aus dem inneren Alpenraum und aus dem süddeutsch-schweizerischen Gebiet zusammengelebt. War die Gruppe aus dem inneren Alpenraum für Fernbeziehungen und den transalpinen Güterverkehr zuständig?⁵

Beleg für spätbronzezeitlichen Fernhandel: Bernsteinperlen und -knöpfe

Gütertransporte waren in urgeschichtlicher Zeit schwierig, da es noch keine Fahrstrassen gab. Als Verkehrswege dienten hauptsächlich Gewässer, die man mit Booten und Flößen befahren konnte; über Land gab es Fusspfade und in den Alpen Saumpfade. Man konzentrierte sich deshalb nach Möglichkeit auf seltene, gut transportierbare Gegenstände von hohem Wert oder auf Handelswaren, die sich selbst bewegen und dabei noch etwas tragen konnten, wie Sklaven oder Vieh. Bronzezeitlicher Handel mit lebenden oder vergänglichen Gütern ist allerdings kaum nachweisbar. Es sind jedoch genügend Gegenstände erhalten geblieben, die von intensiven transalpinen Kontakten und dem Handel mit kostbaren Gütern Zeugnis ablegen.

Vom Montlingerberg ist ein Ensemble von Bernsteinperlen und -knöpfen bekannt, das insgesamt 355 Gramm wiegt. Der Fund kam bei den Steinbrucharbeiten im Jahr 1913 zum Vorschein. Es handelt sich um zwölf runde Knöpfe mit V-förmiger Bohrung, einen grossen halbkugeligen Knopf mit V-Bohrung, 36 konische und doppelkonische, spiralig gerillte lange Perlen, zwei scheibenförmige quer durchbohrte Perlen und eine scheibenförmige längs durchbohrte Perle.⁶ Alle Bernsteinobjekte haben eine rotbraune bis schwarzbraune Rinde, was auf die Lagerung im Boden zurückzuführen ist. Die originale honiggelbe Bernsteinfarbe zeigt sich an zerbrochenen Perlen.

Speziell sind die spiralig gerillten Perlen. Sie werden nach einem Fundort nordwestlich von Rom als Perlen des Typs Allumiere bezeichnet. Interessant ist ihre Verbreitung: Am meisten Fundorte dieser Perlenart sind aus Nord- und Mitteleuropa bekannt. Eine weitere Fundortkonzentration befindet sich auf Sardinien, wobei viele Funde in der Umgebung von Nuraghen⁷ zum Vorschein kamen. Vereinzelt weitere Fundpunkte liegen in Kroatien, Bosnien-Herzogo-



Bernsteinperlen und -knöpfe vom Montlingerberg. Bilder: KASG.

4 Stauffer-Isenring 1983, S. 98–120.

5 Steinhäuser-Zimmermann 1989. – Neubauer 1994, S. 87–88.

6 Die angegebene Zahl bezieht sich auf alle (ganzen und fragmentierten) Stücke. Für Ausstellungs- und Abbildungszwecke wurden nur die einigermassen vollständigen Stücke montiert.

7 Nuraghen (italienisch nuraghe, Plural nuraghi) sind steinerne konische Türme, deren oberer Abschluss als falsches Gewölbe (Kraggewölbe) ausgebildet ist. Es gibt Einzeltürme und auch Komplexbauten aus mehreren Türmen. Über den Zweck wird nach wie vor diskutiert, wobei eine Nutzung als Wohn- und Befestigungskomplexe im Vordergrund steht. Nuraghen sind eine rein sardische Erscheinung und Kennzeichen der bronze- und eisenzeitlichen Nuraghen-Kultur (1600–400 v. Chr.) auf Sardinien.

wina, Albanien, Griechenland und Rumänien. Sogar in einem Grab beim Dorf Gordievka in der Ukraine kamen einige derartige Perlen zum Vorschein.⁸ Nördlich der Alpen gibt es nur zwei Fundstellen: die Seeufersiedlung Haute-rive-Champréveyres am Neuenburgersee und die Höhengensiedlung Montlingerberg.⁹ Auffallenderweise sind weder aus dem westlichen Oberitalien (Piemont, Ligurien) noch aus Frankreich Perlen dieses Typs bekannt, auch von Korsika nicht.¹⁰

Die Allumiere-Perlen stammen aus Gräbern und aus Siedlungen. In den Gräbern treten sie meistens zusammen mit weiteren Perlen aus Bernstein, Glas, Kristall, Bronze usw. auf, häufig als Bestandteile von reichen Halsketten.

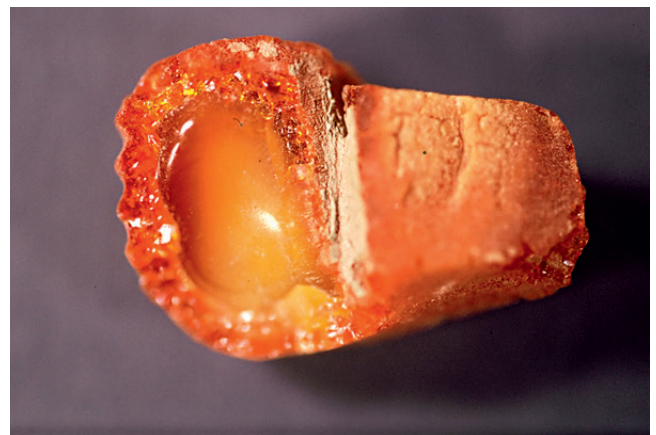
Die kugeligen und halbkugeligen Knöpfe eignen sich aufgrund der V-Bohrung nicht als Kleiderverschlüsse (wie Knöpfe heute). Sie dürften als Besatz auf Kleidungsstücken aufgenäht gewesen sein. Ihre Verbreitung ist bisher nur unzureichend erforscht; in Italien sind sie von zwei Fundstellen in Nord- und Mittelitalien bekannt: Fünf ganze kugelige Knöpfe und einige Fragmente wurden in Frattesina di Fratta Polesine (Provinz Rovigo), ein halbkugeliger Knopf in Fossanera di Porcari (Provinz Lucca) gefunden.

Herkunft, Produktion und Verteilung

Bei prähistorischen Handelsgütern interessieren nicht nur die Güter selbst und ihre Handelswege, sondern auch das Rohmaterial und seine Herkunft sowie der Produktionsort der verhandelten fertigen Objekte.

Bernstein ist der allgemeine Begriff für fossiles Harz, das zu unterschiedlichen Zeiten entstand. Für die Bernsteinobjekte vom Montlingerberg konnten naturwissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass es sich eindeutig um baltischen Bernstein (Succinit) handelt.¹¹ Dieser stammt aus dem frühen Tertiär (80–60 Millionen Jahre vor heute). Die Lagerstätten befinden sich an den südlichen und nördlichen Küsten der Ostsee, wobei auch Lager aus Dänemark und von der friesischen Küste bekannt sind. Der Rohbernstein wurde von der Ostsee wahrscheinlich über das Elbe- und Odergebiet und die Ostalpen zur Adria transportiert.¹² Somit stellt sich die Frage nach dem Herstellungsort des fertigen Produkts.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Allumiere-Perlen aus baltischem Bernstein liegt in Nord- und Mittelitalien. Nicht nur die Zahl der Fundstellen, sondern auch die Menge der gefundenen Perlen deuten auf eine Verarbeitung des Rohmaterials in diesem Gebiet hin. Als Verarbeitungs- und Handelszentrum wird die grosse spätbronzezeitliche Siedlung von Frattesina di Fratta Polesine in der Provinz Rovigo vermutet.¹³ Bisher wurde dort zwar noch kein Rohbernstein nachgewiesen; belegt ist aber die Verarbeitung von Glas, Bronze, Hirschgeweih, Knochen und Strausseneierschalen. In den letzten Jahren kam zudem ein Werkstück einer Allumiere-Perle zum Vorschein.¹⁴ Frattesina di Fratta Polesine liegt südlich eines heute verlandeten Laufs des Po di Adria.¹⁵ Von dort gelangten die Perlen an



Zerbrochene Bernsteinperle. Aussenseite mit Rillen, braunrot verfärbt; Innenseite links alt gebrochen, rechts mit neuem Bruch. Im Bruch sind die braunrote Oxidationsschicht und die originale honiggelbe Farbe sichtbar. Die Längsdurchbohrung der Perle zeichnet sich deutlich ab. Bilder: KASG.

8 Negroni Catacchio 1972, S. 3–20. Negroni Catacchio 1999. Boroffka 2001, S. 400, Abb. 3. Tesori delle Steppe 1995, S. 33 und 185.

9 Steinhäuser und Primas 1987. Beck et al. 1993, S. 119–121.

10 Guilaïne und Verger 2008, S. 227.

11 Caravatti 1987, S. 208–212.

12 Negroni Catacchio et al. 2006, S. 1463–1468. Negroni Catacchio und Gallo 2016, S. 318–320.

13 Negroni Catacchio 1999, S. 258–259. Negroni Catacchio 2014, S. 6. Bellintani 2016, S. 290–294.

14 Negroni Catacchio 2014, S. 6. Leider sind die neusten Forschungsergebnisse noch nicht publiziert. Die Unterlagen der Tagung «Frattesina fifty years later. The Po Delta between Europe and the Mediterranean in the centuries around 1000 BC» vom 13.–15. April 2018 sollen in einer der nächsten Nummern der Zeitschrift «Padusa» veröffentlicht werden.

15 Bellintani et al. o.J., S. 24.



Verbreitung der Bernsteinperlen des Typs Allumiere und Herkunftsgebiet des Rohbernsteins. Bild: KASG.

die östliche Adriaküste und nach Griechenland. Die Funde auf Sardinien hingegen scheinen mindestens teilweise auf der Insel selbst hergestellt worden zu sein, wobei nicht nur baltischer Bernstein, sondern auch Rohmaterial aus bisher noch unbekannten Quellen verarbeitet wurde.¹⁶

Bernstein als Luxusgut und Statuskennzeichen

Bernstein hat spezielle Eigenschaften: Er ist leicht, wirkt warm, hat eine sonnengleiche Farbe, und manchmal finden sich eingeschlossene Tiere und/oder Pflanzenteile. Er lässt sich einfach bearbeiten und ist brennbar, obwohl er aus dem Wasser kommt. Es ist durchaus denkbar, dass Bernstein schon zu dieser Zeit mit Mythen verbunden war. So deutete man Bernstein im vorklassischen Griechenland spätestens seit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert als die erstarrten Tränen der Heliaden, der Schwestern des mit dem Sonnenwagen abgestürzten Phaeton.

Die ältesten Funde von bearbeitetem Bernstein stammen aus spätpaläolithischen und mesolithischen Fundstellen in

Dänemark. Im spätesten Neolithikum und dann vor allem während der frühen Bronzezeit scheinen die Führungspersonlichkeiten der Aunjetitzer Kultur (östliches Mitteleuropa) den Handel mit Rohbernstein monopolisiert zu haben. Erst während der mittleren Bronzezeit vermehren sich die Fundpunkte im westlichen Mitteleuropa, im Balkangebiet und in Südeuropa.¹⁷ Ab der späten Bronzezeit bis gegen Ende der römischen Zeit scheint der Handel mit Rohbernstein über regelrechte «Bernsteinstrassen» vom Baltikum nach Südeuropa geführt zu haben.¹⁸

Spätbronzezeitliche Bernsteinperlen des Typs Allumiere sind kein häufiges Fundgut. In den Frauengräbern sind sie meist mit weiteren Perlen (aus Bernstein und anderen Materialien) zu Halsketten kombiniert. Luxuriöse Ketten mit Bernsteinperlen fanden sich ebenfalls in einigen Kriegergräbern in Griechenland. Die Ketten, auch von weit entfernten Fundorten, sind sich in der Wirkung ähnlich, obwohl ihre Zusammensetzung nicht unterschiedlicher sein kann. Dies lässt die Vermutung zu, dass sie nicht nur ein Zeichen für Reichtum, sondern auch für Macht und Ansehen waren. Der Austausch derartiger Ketten als Gast-, Bündnis- oder Dankgeschenk, aber auch ihre Präsentation

16 Bellintani et al. 2012, S. 1169–1170; Bellintani 2016, S. 295–296. Infrarot-Spektralanalysen haben ergeben, dass es sich um Bernstein handelt, der mit rumänischem Bernstein (Rumänit, Schraufit) vergleichbar ist; vgl. Angelini und Dalla Longa 2018, S. 17–18.

17 Meller 2019, S. 25.

18 Negroni Catacchio et al. 2006, S. 1463–1468. Negroni Catacchio et al. 2016.

im Rahmen von Anlässen, dürfte die gesellschaftliche Stellung der beteiligten Personen klar herausgehoben haben.¹⁹ Beim Bernsteinfund vom Montlingerberg fallen zwei Tatsachen auf: Zum einen enthält er – neben drei einfachen Perlen, die ohne Fundzusammenhang nicht datierbar wären – ausschliesslich Allumiere-Perlen sowie kugelige und halbkugelige Kleiderbesatzknöpfe. Zum andern handelt es sich um den Fund mit der grössten Anzahl von Allumiere-Perlen im gesamten Verbreitungsgebiet dieses Typs. Die Datierung (II./IO. vorchristliches Jahrhundert) lässt einen möglichen Zusammenhang mit der Siedlungsgründung auf dem Montlingerberg vermuten: Der Bau des grossen Abschnittswalls und die Etablierung der Siedlung auf dem Montlingerberg erforderten Planung und entsprechende Ressourcen, was in dieser Zeit fast nur unter der Herrschaft einer Führungsperson denkbar ist. Dies würde im Hinblick auf die anderen gleichzeitigen Bernsteinfunde das Vorkommen von Bernstein auf dem Montlingerberg erklären. Dass es sich bei den Perlen ausschliesslich um Allumiere-Perlen handelt, kann im Übrigen durchaus mit einer persönlichen Vorliebe für eine bestimmte Modeerscheinung zusammenhängen.

Fragen bleiben aber: Durch wieviele Hände ging der Rohbernstein auf seinem nahezu 1500 Kilometer langen Weg nach Süden? Wie und wieso gelangte das grösste je gefundene Ensemble von Allumiere-Perlen ausgerechnet auf den Montlingerberg? Waren die Bernsteinperlen ein Gastgeschenk, ein Entgelt für geleistete Dienste oder eine Ausstattung? Wem gehörten die Perlen und die Knöpfe überhaupt: einer Frau oder einem Mann?²⁰

Literatur:

- Angelini, Ivana/ Dalla Longa, Elisa. Utilizzo di ambra non baltica in Europa nell'età del Rame e nell'età del Bronzo: analisi dei dati archeometrici ed archeologici, in: *Materiali preziosi, semipreziosi e inconsueti nell'età del Rame e nell'età del Bronzo italiana*. Archeologia, archeometria e paleotecnologia, 5 incontri annuali di preistoria e protostoria a Padova, Abstract Book, Florenz 2018, 17–18.
- Beck, Curt W./ Hartnett, Hilary E./ Phocas, John G. The origin of amber found at Hauterive-Champréveyres, Switzerland. Hauterive-Champréveyres, 9. Métal et parure au Bronze final. Archéologie neuchâteloise, Neuchâtel 1993, 119–121.
- Bellintani, Paolo. Il ruolo delle Alpi nella circolazione dell'ambra baltica nel Mediterraneo centrale nel corso dell'età del bronzo, in: *The amber roads. The ancient cultural and commercial communication between the peoples*, Proceedings of the 1st International Conference on Ancient Roads, Republic of San Marino, April 3–4, 2014, Florenz 2016, 273–311.
- Bellintani, Paolo et al. Frattesina di Fratta Polesine. Traffici e mercanti

- nell'Alto Adriatico, in: *Frattesina, 50 anni dopo*, Vorpublikation zu Congresso internazionale 13–15 aprile 2018, Rovigo, Museo dei Grandi Fiumi, Rovigo ohne Jahrgang, 22–39.
- Bellintani, Paolo/ Usai, Alessandro/ Fadda, Maria Ausilia. Ambre protostoriche della Sardegna: nuovi dati su tipologia e possibili indicatori di lavorazione locale, in: *La preistoria e protostoria della Sardegna*, Atti della XLIV riunione scientifica, Cagliari, Barumini, Sassari 23–28 novembre 2009, Florenz 2012, 1163–1171.
- Boroffka, Nikolaus. Bemerkungen zu einigen Bernsteinfunden aus Rumänien, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 31, 2001, 395–409.
- Caravatti, Pablo. Die Untersuchung von Bernstein mittels der ¹³C Festkörper NMR-Spektroskopie, in: *Germania* 65, 1987, 208–212.
- Guilaine, Jean/ Verger, Stéphane. La Gaule méditerranéenne (13e–8e siècles avant notre ère), in: *Contacto cultural entre el Mediterráneo y el Atlántico (siglos XII–VIII a.n.e.)*. La precolonización a debate, Madrid 2008, 219–238.
- Meller, Harald. Ahnen, Armeen und geheimes Wissen – eine neue Herrschaftsform in Mitteldeutschland, in: *Archäologie in Deutschland*, 04/2019, 22–25.
- Negroni Catacchio, Nuccia. La problematica dell' ambra nella protostoria Italiana: le ambre intagliate di Fratta Polesine e le rotte mercantili nell' Alto Adriatico, in: *Padusa VIII*, Rovigo 1972, 3–20.
- Negroni Catacchio, Nuccia. Produzione e commercio dei vaghi d'ambra tipo Tirinto e tipo Allumiere alla luce delle recenti scoperte, in: *Protostoria e Storia del «Venetorum Angulus»*, Atti del XX Convegno di Studi Etruschi ed Italici 1996, Pisa und Rom 1999, 241–265.
- Negroni Catacchio, Nuccia. I vaghi tipo Tirinto e Allumiere come indicatori di status. Nuovi dati su cronologia e diffusione, in: *Amore per l'Antico. Dal Tirreno all'Adriatico, dalla Preistoria al Medioevo e oltre*. Studi di antichità in ricordo di Giuliano de Marinis, Rom 2014, 3–14.
- Negroni Catacchio, Nuccia/ Gallo, Veronica. L'ambra in Italia. Le vie di penetrazione e la diffusione durante la protostoria, in: *The amber roads. The ancient cultural and commercial communication between the peoples*, Proceedings of the 1st International Conference on Ancient Roads, Republic of San Marino, April 3–4, 2014, Florenz 2016, 313–335.
- Negroni Catacchio, Nuccia/ Massari, Alessandra/ Raposo, Barbara. L'ambra come indicatore di scambi nell'Italia pre e protostorica, in: *Materie prime e scambi nella Preistoria italiana*, Atti XXXIX Riunione Scientifica IIPP, vol III, Florenz 2006, 1440–1475.
- Neubauer, Wolfgang. Flums-Gräplang. Eine spätbronzezeitliche Siedlung in der Schweiz. St. Gallen 1994.
- Die Räter / I Reti. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer. Bozen 1992.
- SPM III: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Bronzezeit. Basel 1998.
- Stauffer-Isenring, Lotti: Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). *Antiqua* 9, Basel 1983.
- Steinhauser, Regula/ Primas, Margarita. Der Bernsteinfund vom Montlingerberg (Kt. St. Gallen, Schweiz), in: *Germania* 65, 1987, 203–214.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna. Der Montlingerberg im Kanton St. Gallen (Schweiz). St. Gallen 1989.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna. Früher Handel mit Luxusgütern auf dem Montlingerberg im St. Galler Rheintal, in: *Über die Alpen*, Stuttgart 2002, 169–174.
- Tesori delle steppe: Cimмери, Sciti, Sarmati, Unni, Avari e Cazari. Katalog zur Ausstellung der Galleria La Rinascente in Mailand, 1.12.1995–13.1.1996, Mailand 1995.
- Von Bismarck, Rule. Bernstein, das Gold des Nordens. Neumünster 1979.

19 Negroni Catacchio 2014, S. 9.

20 Die vorliegende Arbeit ist eine erweiterte und ergänzte Fassung eines Artikels aus dem Jahr 2002, vgl. Steinhauser-Zimmermann 2002.